

Wladimir Putins 9. Mai

"Russland will den gesamten Westen besiegen"

Ein Gespräch mit dem Moskauer Soziologen Greg Yudin über die Gesellschaft der Lüge, mythische Vereinfachungen und den neuen russischen Faschismus

Interview: **Elisabeth von Thadden**

3. Mai 2022, 6:19 Uhr / [435 Kommentare](#) /



"Die Bedeutung des 9. Mai hat sich im Zeichen von Putins Geschichtspolitik gewandelt", sagt der Moskauer Soziologe Greg Yudin: Er ist zu einem Tag der Rache geworden. © KIRILL KUDRYAVTSEV/Getty Images

ZEIT ONLINE: Der 9. Mai steht vor der Tür, der russische Feiertag des Siegs über Nazideutschland. Nun ist im gegenwärtigen Krieg, ziemlich anders als geplant, für Russland kein Sieg in Sicht. Was gibt es zu feiern?

Greg Yudin: Die Bedeutung des 9. Mai hat sich im Zeichen von Putins Geschichtspolitik gewandelt: Seit der Annexion der Krim 2014 ist er zum Tag der nahenden Abrechnung und Rache geworden. Dieser Feiertag droht dem Westen jetzt mit einer Wiederholung: Man zeigt, man könne es jederzeit wieder tun, wenn Russlands unstillbares Bedürfnis nach Anerkennung nicht gestillt wird.

ZEIT ONLINE: Was heißt hier "es wieder zu tun"? Was würde sich in dieser Fantasie wiederholen?

Yudin: In Russland zirkuliert die obszöne Darstellung eines Sowjetmenschen, der einen Nazi vergewaltigt. Das ist die Drohung, die heute vom 9. Mai ausgeht: noch einmal Berlin zu erobern. Die Erinnerung an den Kalten Krieg durchdringt heute, gegen alle historischen Tatsachen, die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg. Mit der Folge, dass Putins Russland den gesamten Westen als Gegner besiegen will: die USA, die Franzosen, die Briten. In der herrschenden russischen Großmachtsfantasie waren diese Staaten unsere Gegner im Zweiten Weltkrieg und sind es nun wieder.

*Greg Yudin lehrt als Professor für politische Philosophie an der Moskauer School of Social and Economic Sciences. Der russische Soziologe veröffentlichte unter anderem zum Denken von Pierre Bourdieu, Hannah Arendt, Max Weber und Helmut Schelsky. Den Krieg in der Ukraine hat er am 22. Februar vorausgesagt und schon vor seinem Beginn als den "sinnlosesten Krieg der Geschichte" bezeichnet. Greg Yudin wurde Ende Februar bei einer Antikriegsdemonstration krankenhaushausreif geprügelt.
© Yuri Tereschenko*

ZEIT ONLINE: In dieser Logik würde der gegenwärtige Krieg den Zweiten Weltkrieg vollenden und zu seinem eigentlichen Ende führen?

Yudin: Gerade erst hat es ein hoher Militär klar gesagt: "Wir kämpfen gegen die ganze Welt, wie im Großen Vaterländischen Krieg." Der Nationalsozialismus hat seine spezifische Bedeutung als eine innere Gefahr moderner Massengesellschaften verloren. In der Ideologie des russischen Nationalismus bevölkern Nazis die gesamte Außenwelt. Ein Russe kann kein Nazi sein. Es gehört zu den Spezifika des neuen völkischen russischen Faschismus, dass er in seinen Reinheitsfantasien alles ausmerzen will, was er als Nazi auffasst. Das ist alles Nichtrussische, also besonders das sogenannte Abendland.

Das Beste aus Z+

Menschen in Russland

Was denken Russen jetzt über den Krieg?

[<https://www.zeit.de/2022/13/russland-menschen-krieg-ukraine-wladimir-putin>]

ZEIT ONLINE: Was heißt das konkret für diesen 9. Mai?

Yudin: Wer könnte das in der hochbeschleunigten Dynamik dieser Tage wissen? Es kann sein, dass am 9. Mai der große patriotische Krieg offen erklärt wird, nach 77 Jahren würde man damit ansagen, jetzt den letzten Weltkrieg zu Ende bringen. Das würde eine große Mobilmachung bedeuten. Hoffen wir, dass dieser Wahnsinn nicht wahr wird. Denkbar und wahrscheinlicher ist aber, dass man

das Ende von Mariupol, das man dem Erdboden gleichgemacht hat, als Sieg präsentiert. Damit würde die Botschaft einhergehen: Entspannt euch, wir siegen weiter. So oder so wird eine Siegesbotschaft verkündet.

ZEIT ONLINE: Sie haben auf Twitter die verbreitete "Theorie der wenigen Monate" entlarvt: Nach ein paar Monaten wäre dieser Krieg vorbei, meinen demnach viele, die gern zum *business as usual* zurückmöchten. Viele der in Russland tätigen internationalen Unternehmen haben ihre Mitarbeiter nur für zwei bis drei Monate in bezahlten Urlaub geschickt. Diese Theorie hat sich in Ihren Augen erledigt?

Yudin: Die meisten Russen verweigern sich noch der Realität, um ihr privates Leben fortsetzen zu können. Sie sind in den Jahren des Autoritarismus zu reinen Privatmenschen geworden. Sie meinen zum Selbstschutz, diese "Operation" sei bald vorbei. Ich denke allerdings, dass sich das offizielle Narrativ bald ändern wird, entweder, indem Russland wirklich den großen Krieg erklärt oder aber, indem man öffentlich verkündet, wie diese unerwartet langwierige "Spezialoperation" weitergehen soll. Denn an der Theorie der wenigen Monate festzuhalten, wird mit jedem Tag unmöglicher. Irgendeine Erklärung muss her: Wie soll man denn angesichts der entsetzlichen Realität mit dieser Propaganda leben, ohne wahnsinnig zu werden?

ZEIT ONLINE: Spielt das Verhalten des Westens in diesem Ringen zwischen Propaganda und Realität überhaupt eine Rolle?

Yudin: Der Westen wird von den meisten Russen als derart weich wahrgenommen, dass man ohnehin nicht davon ausgeht, dass er irgendetwas ernst meint, außer seinen Wohlstand zu erhalten. Solange der Westen nicht zeigt, dass er bereit zu wirklichen Opfern ist, bleibt es bei dem in der russischen Gesellschaft verbreiteten Fatalismus, dass Putin so wie immer alles bekommt, was er will. Egal, was man tut.

Das dritte ZEIT ONLINE Podcast-Festival

Sehen wir uns?

Erleben Sie die Hosts auf der Bühne bei exklusiven Liveaufnahmen Ihrer Lieblingspodcasts

WANN: **Sonntag, 30. April 2023**
WO: **Westhafen Event & Convention Center, Berlin**

INFOS UND TICKETS




ZEIT ONLINE: Was meinen Sie mit wirklichen Opfern? Dass wir Europäer auch unsere eigenen Kinder in den Krieg schicken?

Yudin: Es ist nicht an mir, Ratschläge zu erteilen. Aber dies ist nicht nur ein Krieg gegen die Ukraine, sondern er richtet sich ebenso gegen die Nato und den Westen. Von dieser Tatsache sollten möglichst alle Entscheidungen ausgehen, auch in der Embargofrage. Ohne die westliche Bereitschaft, Lasten zu tragen, bleibt Putin bei seinem alten Bild vom ungefährlichen Westen, den man unaufhaltsam zerstören kann.

ZEIT ONLINE: Die Nachbarländer Russlands haben ihren Weg in Richtung Demokratie gefunden. Zuerst die Polen, dann die Ukraine und schließlich hat die demokratische Protestbewegung in Belarus das weibliche Gesicht des Landes geprägt. Was ist anders in Russland, dass seine Zivilgesellschaft, die zu Kriegsbeginn noch protestiert hat, verstummt ist?

Empfohlener redaktioneller Inhalt

An dieser Stelle finden Sie externen Inhalt, der den Artikel ergänzt. Sie können sich hier alle externen Inhalte mit einem Klick anzeigen lassen oder wieder ausblenden.

 Externer Inhalt

Ich bin damit einverstanden, dass mir externe Inhalte angezeigt werden. Damit können personenbezogene Daten an Drittplattformen übermittelt werden. [Mehr dazu in unserer Datenschutzerklärung.](https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz) [<https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz>]

Yudin: Fast alle Initiativen solidarischer Bewegungen und lokaler Selbstbestimmung, die sich in den letzten Jahren in Russland gezeigt haben, sind durch Putins Regime nach und nach erstickt. Die russische Gesellschaft ist zutiefst entpolitisiert und atomisiert. Die Leute haben jedes Vertrauen verloren. Selbst in den Familien: Wenn Mütter ihre Kinder auf der Straße anschreien, dann auch, weil sie nicht mal den eigenen Kindern über den Weg trauen. Man glaubt rein gar nichts mehr. Die Grundannahme lautet, dass alles, was Menschen sagen, Lüge ist. Die Propaganda lügt ebenfalls. Trauen kann man nicht Menschen, sondern nur Haustieren. Auch das ist eine Methode, sich die Realität vom Leib zu halten. Seit Kriegsbeginn vollzieht sich aber ein schneller Wandel, der die Lage verschärft, öffentlich und privat. Die häusliche Gewalt hat zugenommen und die staatliche Gewalt radikalisiert sich ohnehin, es wird nicht nur auf Demonstrationen geprügelt, sondern im Gefängnis auch gefoltert und vergewaltigt. Aus dem harten Autoritarismus hat sich binnen Wochen ein faschistischer Staat entwickelt.

ZEIT ONLINE: Sie haben mit [Hannah Arendts](#) Theorie der Politik gearbeitet, die den Menschen als politisches Tier verstand. Dieses Tier gibt es in diesem Russland also nicht mehr?

Yudin: Im ganzen Land ist das Gefühl allgegenwärtig, dass man ohnehin nichts politisch verändern kann und ausschließlich das Privatleben ein wenig dem eigenen Einfluss unterliegt. Wer gemeinsam politisch handeln und zum politischen Pluralismus beitragen will, im Sinne Hannah Arendts, wird für verrückt gehalten. Der Zynismus und der Nihilismus sind an der Macht. Viele, die zu Kriegsbeginn noch öffentlich protestiert haben, weinen nun den ganzen Tag vor Verzweiflung, weil sie keinen Ausweg sehen. Ich bekomme zahllose

Botschaften von Menschen, die mir davon berichten. Und die mich fragen, ob es denn irgendeinen Sinn hätte, ins Gefängnis zu gehen oder sich auf dem Roten Platz zu verbrennen.

"Der Staat frisst die Gesellschaft auf"

ZEIT ONLINE: Wie wirkt sich dieses Verstummen in den Universitäten aus?

Yudin: Das akademische Leben stirbt schnell. Der Staat frisst die Gesellschaft auf, auch das ist ein Merkmal des neuen russischen Faschismus. Gerade die Sozialwissenschaften werden von der Propaganda durchdrungen, wenn Forschungsvorhaben von staatlichen Stellen bewilligt werden müssen. Sie hämmern die Propaganda vom Kindergarten an in die jungen Köpfe und zwingen schon die Kinderkörper in die faschistische Ästhetik der Z-Zeichen. Wie soll man unterrichten, wenn man weiß, dass im Seminar auch Spitzel sitzen? Inzwischen sind Verfahren bekannt, in denen Schulkinder ihre Lehrer verklagen.

ZEIT ONLINE: Was können Sie als Professor tun?

Yudin: Ich schreibe zum Beispiel Empfehlungsschreiben für meine Studenten, damit sie an ausländischen Universitäten aufgenommen werden. Ich füge für die Kollegen in deren Auswahlgremien hinzu: "Bitte bedenken Sie, dass diese jungen Menschen nichts dafür können." Wir sind es ihnen schuldig, sie zu kritischen, skeptischen Geistern auszubilden. Wir sind dafür da, sie das Zweifeln zu lehren.

ZEIT ONLINE: Für welche Zukunft?

Yudin: Eines fernen Tages nach Putins Ende wird eine Generation gebraucht werden, die eine zivile russische Republik aufbauen kann, so wie Deutschland nach 1945 eine Republik werden konnte. Gegenwärtig wird nicht nur die Ukraine zerstört. Auch die russische Zukunft kommt um, wenn wir das Land von der Welt absperren. Ich kann nicht erkennen, dass eine Universität, die den Namen verdient, in diesem System fortbestehen kann.

ZEIT ONLINE: Der russische Schriftsteller Wladimir Sorokin hat aus dem Exil unlängst geschrieben, die Zukunft werde von der Vergangenheit bombardiert. In jedem russischen Soldaten stecke ein Opritschnik, also die jahrhundertealte Grausamkeit der Leibgarde Iwans des Schrecklichen. Diese Grausamkeit sei "in uns". Wie passt das zu dem, was Sie als Soziologe über die Realität des russischen Militärs wissen?

Yudin: Ich stimme dem hellsichtigen Sorokin zu, die Vergangenheit zerbombt gegenwärtig die Zukunft, und das gilt auch für die Biografien vieler Russen. Aber ich kann mit Sätzen über das russische Wesen wenig anfangen. Die Geschichte und Kultur Russlands sind zu vielfältig, als dass man sich mit

Zensur in Russland

Sanktionen gegen Russland

Der radikale Schnitt

[<https://www.zeit.de/2022/18/sanktionen-russland-wissenschaft-auswirkungen>]

Zensur in Russland

Russland will sich abkoppeln

[<https://www.zeit.de/digital/2022-03/russland-zensur-internet-instagram-twitter-sperrung>]

Helmut Dosch

"Selbst im Kalten Krieg erhielten wir die Zusammenarbeit aufrecht"

[<https://www.zeit.de/2022/11/helmut-dosch-russische-wissenschaftler-ukraine-krieg-interview>]

Vereinfachungen begnügen könnte. Für die Soldaten ist die Wirklichkeit der sozialen Ungleichheit bestimmend: Sie werden gezielt aus den elenden Verhältnissen der moskaufernen Provinzen rekrutiert, sie haben nur die Wahl, sich mit 25 Jahren tot zu saufen oder immerhin der Familie etwas Geld einzutragen und eine Art Ehrenggrab zu bekommen. Dieses Elend ist ein Grund, warum sie an die Ruinen der ukrainischen Häuser Graffiti wie dieses schreiben: "Wer seid ihr, dass ihr so ein gutes Leben habt?" Wohlstand ist für sie unbegreiflich, unerreichbar. Sie würden in ihrer Wut auch Moskauer töten.

ZEIT ONLINE: Der aufgestörte Westen liest seit Wochen viel darüber, welche Mythen, Märchen und Symbole Russland bestimmen: Moskau als das Dritte Rom, Kiew als Mutter der russischen Städte, die Macht der goldenen Horden, die Hexe Baba Jaga. Wie klingt das für einen Soziologen der russischen Gesellschaft?

Yudin: Noch einmal, es ist mir wichtig: Die politische Kultur Russlands ist zu divers, die Traditionen sind zu vielschichtig für solche mythischen Vereinfachungen. Natürlich gibt es eine machtvolle Geschichte der Grausamkeit in Russland, ähnlich wie in Deutschland. Aber wer würde deshalb sagen, dass alle Deutschen grausam sind? Es gibt in Russland auch starke Linien des Widerstands gegen den übermächtigen Staat, wenn Sie etwa an politische Theoretiker wie Bakunin oder Schriftsteller wie Turgenjew oder an Wissenschaftler wie Andrej Sacharow denken, und es gibt eine starke Geschichte der lokalen Selbstverwaltung. Diese politischen Kräfte werden wieder präsent sein, sobald sich irgendein Riss im Machtgefüge auftut, wie es in Belarus seit dem Sommer 2020 durch die gefälschten Wahlen und die Auswirkungen der Pandemie geschah. Ein solcher Moment kann auch in Russland kommen.

ZEIT ONLINE: Kehrt der Terror zurück, den die ungarische Philosophin Ágnes Heller für eine Spezialität der europäischen Geschichte hielt? Sie meinte: Liberale Demokratien waren in Europa immer nur von kurzer Dauer.

Yudin: Was gegenwärtig in Russland geschieht, ist geradezu langweilig, wenn man die Bücher von Arendt, Adorno oder Jaspers kennt. Die Entwicklung folgt einfach dem Skript des Totalitarismus. Zu einer aggressiven Minderheit gesellt sich eine schweigende Mehrheit. Die Gewalt nimmt unkontrolliert ihren Lauf. Auf ein paar Tote kommt es dem System Putins nicht an. Im Zweiten Weltkrieg sind 27 Millionen Menschen der Sowjetunion umgekommen, für dieses millionenfache Sterben war der Angriff der Nazis die Hauptursache.

ZEIT ONLINE: Sie haben in einem Essay vor Kriegsbeginn [<https://www.opendemocracy.net/en/odr/russia-ukraine-most-senseless-war-nato-history/>] vorhergesagt, was kommen würde, und Sie haben in Europa kaum Gehör für Ihre Warnungen vor einem Krieg gefunden. Deshalb sehen Sie bitte noch einmal in die Zukunft: Wie kann dieser Krieg enden?

Yudin: Wir müssen die Lektion des Münchner Abkommens von 1938 lernen: Es gibt keinen Weg, das Biest durch Entgegenkommen zu befrieden und keinen Weg, mit ihm zu leben. Es wird nicht aufhören, uns zu vernichten, wenn es nicht gestoppt wird. Europa muss aufhören, Putin zu finanzieren und sein System im großen Geld baden zu lassen. Die ukrainischen Kinder sterben unterdessen. Es hilft nichts: Das Biest muss besiegt werden.